

Klavierabend mit Michael Rische

Introvertierte Töne ohne Knalleffekte

15. NOVEMBER 2021 UM 12:41 UHR | Lesedauer: 2 Minuten



Pianist und Dozent Michael Rische gehört ohnehin zu den stillen Meistern seines Fachs. Das betagte Klavier im Pädagogischen Zentrum hat ihn vor Herausforderungen gestellt. Foto: Rudolf Weitz

JÜLICH. Das Publikum ist begeistert, der Pianist kämpft: Bei „Klavier entlang der Rur“ spielt Michael Rische auf einem betagten Flügel.

VON PEDRO OBIERA

Zweimal verschoben, aber nicht aufgehoben: Endlich konnte der renommierte Pianist und Dozent Michael Rische seinen Auftritt im Rahmen der Konzertreihe „Klavier entlang der Rur“ in Jülich nachholen. Allerdings nicht in der Schlosskapelle, sondern Corona-bedingt im größeren Pädagogischen Zentrum des Gymnasiums Zitadelle. Sorgfältig vom Team der Schlosskonzerte organisiert, konnte sich das zahlreich erschienene Publikum an einem attraktiven, von Bach bis Debussy reichenden Programm erfreuen.

Einen Wermutstropfen musste man allerdings in Kauf nehmen. Im PZ stand dem Solisten nur ein betagter, nicht gerade in Bestform befindlicher Flügel zur Verfügung, auf dem Rische längst nicht alles umsetzen konnte, was ihm vorschwebte. Schließlich hat er sein Programm auf den wesentlich besseren Flügel der Schlosskapelle ausgerichtet.

Die Klangwunder der „Images I“ und der drei Stücke der Suite „Pour le piano“ von Claude Debussy ertönten so wesentlich matter und blasser als nötig. Das ist umso bedauerlicher, als Michael Rische großen Wert auf detaillierte Feinarbeit legt und nicht auf oberflächliche Knalleffekte. Rische gehört ohnehin zu den stillen Meistern seines Fachs, der sich lieber mit der Pflege eines vernachlässigten Komponisten wie Carl Philipp Emanuel Bach beschäftigt als mit virtuosen Zugstücken von Liszt & Co.

Und so war auch sein Programm aufgebaut, das überwiegend introvertierte Töne anschluss, die er mit großer Konzentration pflegte. Er startete mit Johann Sebastian Bachs „Chromatischer Fantasie und Fuge“ BWV 903. Den rhetorischen Tonfall der improvisationshaft frei schwingenden Fantasie traf er ohne effektbetonte Übertreibungen mit präziser Treffsicherheit. Die anschließende Fuge richtete er mit einem zügigen, aber nicht hektischen Tempo auf klare Transparenz der komplexen Stimmverläufe aus. Dass ihm das nur teilweise gelang, ist dem stumpfen Klang des Instruments und der alles andere als ideal ansprechenden Tastatur zu verdanken.

Von Mozart wählte Rische mit dem Adagio in h-Moll KV 540 eins der tiefgründigsten Werke des Meisters. Und Rische kostete den melodischen Reichtum, aber auch die filigranen harmonischen Trübungen und Stimmungsbrüche dieses Juwels sensibel aus. Mit Beethovens sogenannter „Mondscheinsonate“ blieb er der introvertierten Stimmung zunächst treu, bis Beethoven im Final-Presto den Turbogang einlegt. Ein abrupter Wechsel, der sich auf dem Flügel allerdings nicht zufriedenstellend umsetzen ließ. Ebenso wenig wie die klanglichen Nuancen im Debussy-Block nach der Pause. Ein Konzert, das das Publikum mit lang anhaltendem Beifall quittierte. Rische bedankte sich mit zwei Zugaben von Debussy und Carl Philipp Emanuel Bach. Zufrieden dürfte ihn der Abend dennoch nicht gestellt haben. Zu viele seiner Vorstellungen blieben unerfüllt.